

Ölfreie Landwirtschaft bei uns! : Wie wird sie aussehen?

Autor(en): **Patzel, Nikola**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **65 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir schaffen das Bio von morgen!

Aspekte Energie und Lebensmittelqualität

Unter diesem Titel stand das 15. Mösberg-Gespräch vom 18./19. Januar 2010. Die reale Biolandwirtschaft in Europa ist nicht nachhaltig, denn sie könnte nicht auf die Dauer so durchgehalten werden. Allein schon wegen ihrer Erdöl-Abhängigkeit. Deshalb muss das «Bio von morgen» erst noch werden. Dorthin sollen Wege führen, die eine gute Verbindung von geerbtem Agrarkulturwissen mit neuen Erkenntnissen über Lebens- und Naturzusammenhänge ermöglichen. Das entspräche auch den Anfangsimpulsen des Biolandbaus.

Die zentrale Frage der Veranstaltung war: Wenn wir eine energieautarke Landwirtschaft schaffen wollen, die genug Lebensmittel hervorbringt und dazu noch bessere als heute, was wären wohl die wichtigsten Bereiche des Wandels?

Bei den **Ergebnissen der Gruppenarbeiten** bezogen sich die meisten Aussagen auf vier Themen:

1. Kleine Strukturen schaffen und fördern.
2. Änderungen der Fruchtarten, mehr Vielfalt und mehr Mischkulturen.
3. Mehr Menschen auf den Höfen zu befriedigenden Arbeitsbedingungen. Keine Trennung mehr zwischen Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben. Neue Gemeinschaften und Formen der Arbeitsteilung.

4. Neue Kooperations- und Handelsformen zwischen Land und Stadt. Stärkere Wechselwirkung durch Bildung und Erfahrung. Mehr Nahrungsgärten als kleine landwirtschaftliche Einheiten in den Siedlungen.

Zu einem fünften Punkt: «Nicht materiell greifbare Faktoren und Werte in der Landwirtschaft», wurde ein Plenumsgespräch am Vormittag des zweiten Tages veranstaltet. Siehe hierzu die Beiträge von Markus Lanfranchi und Claudia Capaul in diesem Heft. Das geflügelte Wort dazu war: «Mehr Spirit statt Sprit!» Im Abschlussplenum des Mösberg-Gesprächs wurde über die nächsten Schritte gesprochen. Klar erging der Auftrag an den Vorstand, die Ergebnisse zu einem «Manifest» zu verdichten, um die Diskussion in die Breite zu tragen. Daraus ist die in diesem Heft abgedruckte **Mösberg Erklärung zur Landwirtschaft von morgen** geworden. Weiter wurde angeregt, dass die Bio Suisse einen jährlichen Preis für beste Lösungen der Energiefrage in der hiesigen Landwirtschaftspraxis ausschreiben solle. Wer mag bei sich etwas versuchen und sucht den Austausch darüber?

Nikola Patzel

Die Spritsucht des Ernährungsbereichs ist ein peinlicher Befund, auf den Bioforum-Beirat Jakob Weiss in seinem Vortrag den Finger legte (siehe seinen Beitrag Seite 7). Mut zu alternativen Wegen machten eine Reihe teils geplanter, teils spontaner Kurzvorträge: Susanne Schütz aus dem Emmental berichtete von ihren stark besuchten Kursen über Hausgärten (mehr dazu in der nächsten Nummer). Die Beirätin Veronika Bennholdt-Thomsen aus Bielefeld erzählte von einem «Manifest nach innen». Das ist die erfolgreiche Selbstverpflichtung der Menschen in der «Neuen landwirtschaftlichen Bewegung» Bangladesch (siehe Seite 15). Lorenz Kunz sagte, warum er seine Wirtschaftsfläche verkleinerte, um besser und mit Permakultur leben zu können. Bioforum-Präsident Markus Lanfranchi erzählte aus seinen Jahren in Neuseeland von den dortigen Versuchen stadtnaher Versorgung (Town Supply), wo die Kulturen auch räumlich am Konsum ihrer Früchte ausgerichtet werden (mehr dazu in der nächsten Nummer). Beirat Bernhard Heindl stellte das Bild der verschlingenden «Hydra» vor, welche sich anscheinend gleichzeitig zu einer gewissen Sinnentleerung der Kultur erhob. Der «Energiefresser» sei nur einer ihrer Köpfe. Herbert Karch von der Kleinbauernvereinigung zeigte die Umzingelung der Landwirtschaft durch unzählige Nullen, nämlich die in den Umsatzzahlen der herrschenden Wirtschaftszweige. Und Rudi Berli von der Bauerngewerkschaft Uniterre betonte die handfesten Realitäten gesellschaftlicher Machtverhältnisse, diese zu ändern Wege zu finden seien.

np

Ölfreie Landwirtschaft bei uns! Wie wird sie aussehen?

Die ölabhängige Landwirtschaft wird in eine Ölkrise kommen, und wir werden uns wieder ohne Erdöl ernähren müssen. Wie könnte das aussehen?

Um Ideen zu dieser Frage anzuregen, haben sich die Teilnehmer des Mösberg-Gesprächs in die Vorstellung hineinversetzt: Es gibt keine erschwinglichen fossilen Brennstoffe mehr!

Dieser Bericht basiert auf dem Protokoll einer der vier mit dieser Frage befassten Kleingruppen.

Die erste Idee kam schnell: «Den Stall aktivieren und mit Rössern schaffen!» Aber wo nehmen wir die geeigneten Zugpferde her? Oder haben wir Alternativen? Unsere Kühe sind doch zu schwach in den Beinen, um viel ziehen zu können. Aber immerhin haben wir das Joch auf der Bühne noch nicht weggeworfen... Auf der anderen Seite gibt es aber doch auch die **alternativen Energieträger**. Agrodiesel zum Beispiel. Da müssten wir den Traktor nicht gleich verschrotten. Aber auf wie vielen von 20 Hektaren Land müsste man Treibstoff-Raps anbauen, um mit dem Schlepper wie oft über diese 20 Hektaren fahren zu können? Oder sollte ich dann einen Teil meiner Flächen aus der Mechanisierung rausnehmen? Und womit fährt mein Auto, falls ich dann noch eines habe?

Thema **Handarbeit**: Wie viele Leute braucht man für 20 Hektaren ohne Öl: zehn, fünfzig? Bezahlen wir die in Lebensmitteln? Und wie viel Geld bräuchten die darüber hinaus z. B. für eine Krankenversicherung...? – Wenn kein Öl mehr da ist, wird es einigen Wirtschaftszweigen sehr schlecht gehen. Werden dann irgendwann die Arbeitslosen auf die Höfe kommen und fragen, ob es was zu tun und zu essen gibt? Ginge Landwirtschaft mit solchen neuen Arbeitskräften überhaupt? «Die Leute, die kommen, die können ja nichts. Und die können auch nichts schaffen, denen fehlen Muskeln und Ausdauer, sie sind körperliche Arbeit nicht gewöhnt. Die leisten vielleicht 20% von dem, was junge Bauern schaffen können.» Müsste man also vorsorglich schauen, dass die Leute wenigstens Grunderfahrungen in Landwirtschaft haben? Sollte man zu diesem Zwecke vorbereitend etwa ein Milizsystem für die



Landwirtschaft einführen, mit Grundausbildung und Wiederholungskursen? Im Endeffekt müsste sicher die ganze gesellschaftliche Arbeitsteilung neu gedacht und neu organisiert werden. Es bräuchte neue, kooperierende Gemeinschaften.

Bei den **Kulturen** gäbe es sicher auch Änderungen, wenn kein Öl mehr da wäre. Weg vom Mais und weg von den Zuckerrüben. Hin zu Leguminosen und mehr Gemüsebau. Mehr Acker- und Gartenland. Generell wieder mehr weg von der «grünen Schweiz» (Wiesen/Weiden) zur «gelben Schweiz» (Korn usw.). Ein Rückgang des zurzeit enorm hohen Fleisch- und Milchkonsums werde in einer solchen Situation dann automatisch geschehen.

Die **Landwirtschaftsfläche** der Schweiz hat in den letzten 60 Jahren deutlich abgenommen, weil viel Land zugebaut worden ist. Um zukünftig mit weniger Land und ohne Erdöl die inzwischen mehr gewordenen Menschen er-

nähren zu können, wird es neue Kulturformen brauchen. Vielleicht mehr mit Untersaaten, z. B. Roggen mit Linsen? Mehr Untersaaten würde auch bedeuten, dass wir wieder langstielige Getreidesorten bräuchten, damit ein Unterwuchs genug Platz hat. Von solchen gibt es zurzeit nur kleine **Saatgutbestände**, und die würden (von der Zulassungsproblematik mal ganz zu schweigen) nicht reichen, um im Notfall innerhalb weniger Jahre genug für den grossflächigen Gebrauch zu haben. Also müssten wir schon vorsorglich langstielige Sorten zulassen und vermehren, damit bei Bedarf genug Saatgut davon da ist. Auch bräuchte es wieder mehr **regionales Lebensmittelhandwerk**, zum Beispiel Mühlen in der Nähe, um das Getreide mahlen zu können, ohne dass dafür lange Transporte nötig wären.

Um nicht noch mehr ernährungsnotwendige **Flächen** zu verlieren, dürfen keine Talböden mehr zugebaut werden. Und auf der positi-

ven Seite müsste es mehr **Gärten** auf dem Land wie auch in der Stadt geben. Wir brauchen städtischen Gartenbau, um dort mehr Kenntnisse von Landwirtschaft und wenigstens etwas Selbstversorgung zu erreichen.

Ein Problem wird es auch mit der **Heuqualität** geben: Früher habe man nicht so gutes Heu wie zurzeit gehabt, weil es oft auf der Heizze war und nicht so schnell

durchtrocknete wie heute mit der Heubelüftung. Aber es ist auch unabhängig davon immer schwieriger geworden, auf die Heubelüftung zu verzichten: Erstens, weil die Schläge grösser geworden sind, zweitens, weil mit der Klimaänderung die Zeiten immer unberechenbarer geworden sind, in denen man Heu draussen trocknen lassen kann.

Wir hätten genug **Wald** in der Schweiz, um alle Gebäude damit heizen zu können. Vorausgesetzt, sie sind gut isoliert. Aber die Waldflächen sind sehr ungleich verteilt. Aber wie bringen wir das Holz ohne Erdöl in die Städte? Müsste da etwas an der Flächenverteilung des Waldes geändert werden?

Wenn es kein Öl mehr gibt, werden wir dann auf alte **Kulturtechniken** zurückgreifen oder doch stattdessen ganz neue Techniken anwenden? Oder kommt es zu einer guten Kombination alten und neuen Wissens? Dass man zum Beispiel gut damit auskommen wird, eine grosse Hofgemeinschaft zu haben (zeitweise mit Zusatzkräften aus der Stadt), man einen super 2-PS-Motor für diverse Anwendungen nutzt und zwei starke Kaltblüter vor den Grubber oder Striegel spannen kann? Wer von uns oder unseren Nachkommen wird das erleben?

Nikola Patzel

Biofutter ist Vertrauenssache

Wir suchen:
Bio Legehennen - Aufzuchtbetriebe

BIO Exklusiv

Alb. Lehmann, Biofutter **Partner**
5413 Birnenstorf / 9200 Gossau
Tel 056 / 201 40 20 Fax 056 / 201 40 25
E-Mail: info@biomuehle.ch http://www.biomuehle.ch